

Nachbarschaft und digitale Vernetzung – Soziale Medien als Instrument der Nachbarschaftsbildung

Die Bedeutung der virtuellen Vernetzung spiegelt sich zunehmend in den nachbarschaftlichen Beziehungen der Menschen wider. Neben öffentlichen und privaten Räumen bietet das Internet einen neuen Sozialraum, in welchem sich die unterschiedlichsten Menschen vernetzen und austauschen können. Um das Spektrum virtueller Nachbarschaftsplattformen und ihren Einfluss auf das reale Miteinander von Menschen genauer zu erfassen, wurde das Österreichische Institut für Raumplanung (ÖIR GmbH) von der Stadt Wien mit der Studie „Die digitale Bassena – soziale Medien als Instrument der Nachbarschaftsbildung“ beauftragt und führte neben einer Bestandsanalyse in Wien und den deutschsprachigen Nachbarländern, Interviews mit diversen AkteurInnen und zwei konkrete Fallstudien durch (in der Seestadt Aspern im 22. Bezirk und in der Siedlung „Wohnen am Marchfeldkanal“ im 21. Bezirk).

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studie anhand ausgewählter Kernfragen dargestellt und diskutiert:



Abbildung 1: Nachbarschaftliches Eröffnungsfest im Fallstudiengebiet (Quelle: Büro Jauschneg)

Welche digitalen Nachbarschaftsplattformen gibt es in Wien und welche Personengruppen und Themen werden durch diese angesprochen?

Die Bandbreite digitaler Nachbarschaftsplattformen reicht über kleinräumig organisierte Facebook-Gruppen, über größere Facebook-Seiten bis hin zu professionell betriebenen Plattformen, welche über eine wienweite Reichweite verfügen. Zusätzlich organisieren sich immer mehr Menschen auch über Messenger-Services, wie WhatsApp. Je nach Schwerpunktsetzung werden gezielt nur einzelne Segmente der Bevölkerung angesprochen – wie StudentInnen oder Menschen im Pensionsalter – bzw. alle Personengruppen gleichermaßen in Wien adressiert. Die bei der Bestandsanalyse beobachteten Funktionen und Themen umfassen Ankündigungen von Veranstaltungen, unentgeltliche Nachbarschaftshilfe, die Bildung von Interessensgruppen, Hinweise auf die lokale Wirtschaft, die Einrichtung digitaler Marktplätze und die Ankündigung lokaler Neuigkeiten.

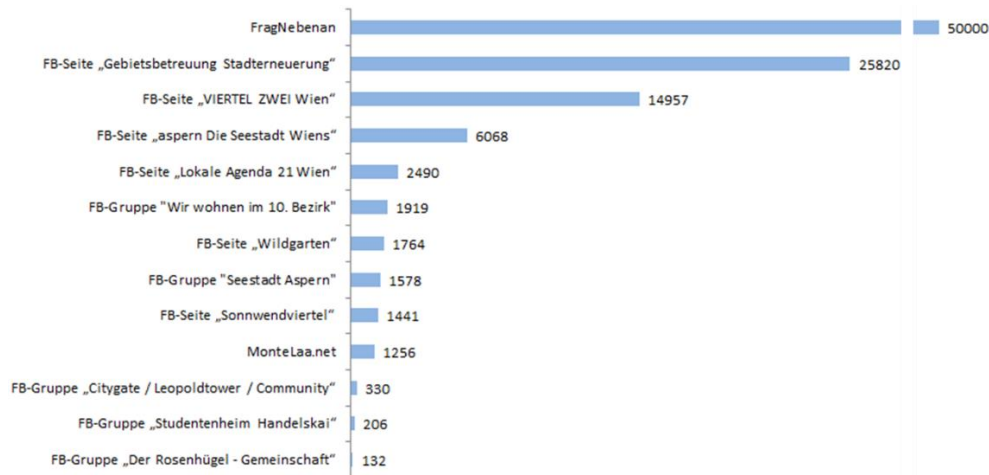


Abbildung 2: Anzahl erreichter Personen je untersuchter Plattform in Wien, FB steht für Facebook, Stand Sommer 2019 (Quelle: ÖIR, 2019 – eigene Darstellung)

Welchen Beitrag können digitale Nachbarschaftsplattformen leisten, um sozialer Exklusion in einer großen Stadt wie Wien entgegenzuwirken?

Die Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben wird durch digitale Werkzeuge niederschwelliger. Sie ermöglichen eine erhöhte Zugänglichkeit durch die Schaffung von zusätzlichen Kontaktpunkten. Die Hürde sich zu äußern oder jemanden anzusprechen ist kleiner als in der realen Welt. Besonders mobilitätseingeschränkten Personen wird eine leichtere Kommunikation ermöglicht, da sie auch von zu Hause aus kommunizieren können. EinzelgängerInnen können Personen in einer ähnlichen sozialen Gruppe finden. Weiters können neu Zugezogene (durch das Kennenlernen der neuen Nachbarschaft), Alleinerziehende (z.B. durch das Finden von Kinderbetreuung) und zunehmend digital-affine, ältere Personen von Nachbarschaftsplattformen profitieren. In den Interviews wurde aber auch betont, dass bestimmte Probleme des Zusammenlebens nicht über digitale Plattformen, sondern nur im direkten Kontakt gelöst werden können. Virtuelle Plattformen ersetzen keine sozialen Dienste der Stadt Wien, sondern können diese nur unterstützen.

Welche Interaktionspotentiale sind zwischen digitalen Nachbarschaften und öffentlichen Einrichtungen vorhanden?

Wie aus den Interviews hervorging, ermöglichen soziale Medien eine sogenannte „Kommunikation auf Augenhöhe“ und lösen somit hierarchisches Denken zunehmend auf. Sie sind ein effektives Mittel, um auf unterschiedliche Angebote und Dienstleistungen aufmerksam zu machen und bieten „als Stimmungszeiger“ wichtige Einblicke in die lokalen Befindlichkeiten und Bedürfnisse der BürgerInnen. Die direkte Kommunikation wird als niederschwelliger als der klassische Amtsweg empfunden und ermöglicht, dass unterschiedliche Zielgruppen durch die Verwaltungsstellen der Stadt Wien auf einem neuen Weg erreicht werden können. Ein verstärktes aktives Engagement seitens der Verwaltung auf bereits bestehenden oder neuen digitalen Nachbarschaftsplattformen kann dazu beitragen, dass „verstaubte Image“ neu zu gestalten. Als Beispiel wurde in diesem Zusammenhang die Einrichtung einer eigenen Funktion (z.B. als Submenü „Im Gespräch mit der Stadt“ – ähnlich zu den Meldungen in Bezirkszeitungen) oder das Ausstrahlen von Videos, in welchen aus Sicht der BürgerInnen erklärt wird, wie die Verwaltung funktioniert, vorgeschlagen. Zudem wurden zwei unterschiedliche Formen wie sich die Verwaltung in bestehende digitale Plattformen einbringen kann, thematisiert. Zum einen könnte seitens der Verwaltung eine Art

„Themen-Monitoring“ betrieben werden, indem die Verwaltung in einer passiven Rolle die aktuell auf Plattformen diskutierten Themen herausliest, um daraus Schlüsse für ihre eigene Verwaltungstätigkeiten zu ziehen. Andererseits könnte ein aktiverer Zugang gewählt werden, in dem die Verwaltung über digitale Nachbarschaftsplattformen für die BürgerInnen relevante Informationen gezielt einspielt.

Durch eine stärkere Präsenz auf sozialen Medien erhalten öffentliche Einrichtungen die Möglichkeit sich selbst und ihre Dienste aktiv einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Auch bieten gute geführte Plattformen, auf welchen neue Projekte proaktiv und positiv präsentiert werden, die Möglichkeit bereits im Vorfeld das Auftreten von Gegenwind bei neuen Bauprojekten zu reduzieren. Um aber nach Möglichkeit allen Personen (inkl. sogenannten „OfflinerInnen“, d.h. Personen, die das Internet nicht nutzen) einen Informationszugang zu gewähren, sollte auf analoge Kommunikationsformen dennoch nicht verzichtet werden.

Welchen Einfluss haben Neubaugebiete auf den bereits vorhandenen Wohnbestand?

Neubaugebiete werden häufig als „Inseln“ wahrgenommen, welche bei der Errichtung oft auf Widerstand seitens der AnrainerInnen stoßen. Damit Konflikte minimiert und die Menschen im Wohnumfeld von den Neubaugebieten und den darin befindlichen neuen Infrastrukturen profitieren, bedarf es eines gut geführten Austausches und gegenseitigen Dialoges. Hierbei können unterschiedliche digitale Plattformen verwendet werden, um aktuelle Informationen schnell zu verbreiten und das gegenseitige Vernetzen sowie Kennenlernen zu unterstützen. Da hauseigene WhatsApp-Gruppen oder Webseiten von Hausgemeinschaften meistens geschlossen sind und parallel zu einander bestehen, sollte für diesen Zweck auf Plattformen zurückgegriffen werden, welche für alle zugänglich sind und somit eine gegenseitige Vernetzung zwischen Menschen aus dem Neubau und dem Altbestand ermöglichen. Hier können Neuzugezogene Fragen an AltbaubewohnerInnen stellen und aus den Erfahrungen dieser profitieren. Durch die vereinfachte Kommunikation kann auch innerhalb der Neubauprojekte ein wohnhausübergreifendes Denken gefördert werden. Zudem tragen offene Plattformen dazu bei, dass die Neubaugebiete und die darin enthaltenen Infrastrukturen besser sichtbar gemacht werden.

Durch die neuen Infrastrukturen kann ein Mehrwert für den Wohnbaubestand generiert werden, der aber bereits in der Planung mitberücksichtigt und sowohl mit den Neu- als auch mit den BestandsbewohnerInnen gut kommuniziert werden sollte. Durch das sich gegenseitige Austauschen und Kennenlernen werden unterschiedliche gemeinsame Initiativen und auch ein gegenseitiger Wissenstransfer gefördert. AnrainerInnen können beispielsweise als sogenannte „local heroes“ auftreten und Ihr Wissen über die Gegend mit den NeubewohnerInnen teilen, sowie gemeinsame Fahrradtouren oder Spaziergänge organisieren. Durch das Zusammenbringen von Menschen mit ähnlichen Interessen können Vorurteile abgebaut werden. Durch das Entstehen von neuen innovativen Geschäften, Lokalen oder Mobilitätsangeboten profitieren auch die AnrainerInnen. Andererseits können die neuen BewohnerInnen bestehende Infrastrukturen (wie Lokale) wieder „beleben“ und Mitglieder von vorhandenen Angeboten (z.B. Vereinen) werden. Durch die Einbindung innovativer Elemente werden auch unterschiedliche Zielgruppen in den Prozess mit eingebunden und erreicht. Auch die Organisation von gemeinsamen Siedlungsfesten oder die Schaffung attraktiver Begegnungsräume an öffentlichen Plätzen fördern den gegenseitigen Austausch und das Zusammenführen zwischen Neu- und AltbaubewohnerInnen im Grätzl. Durch die neuen Bebauungen und geschaffenen Infrastrukturen werden auch eine soziale

Durchmischung gefördert und neue Jobmöglichkeiten generiert – von welchem auch das Umfeld profitiert.

Welchen Beitrag leisten Nachbarschaftsplattformen zum Klimaschutz in Städten?

Auf den ersten Blick scheint es wenig bis gar keinen direkten Zusammenhang zwischen der Einrichtung digitaler Nachbarschaftsplattformen und dem Klimaschutz zu geben. Bei näherer Betrachtung lassen sich aber zahlreiche indirekte Wirkungen feststellen. Zum einen unterstützen digitale Nachbarschaftsplattformen in gewisser Weise das Konzept der „Stadt der kurzen Wege“. Die NutzerInnen erhalten von ihrer Nachbarschaft zahlreiche Tipps, um ihr Leben lokal organisieren zu können. Durch die bessere Vernetzung mit den NachbarInnen erhält man mehr Infos über lokale Aktivitäten und Veranstaltungen. FreizeitpartnerInnen finden sich im direkten Wohnumfeld, gemeinsame Aktivitäten werden verstärkt im näheren Wohnumfeld und in der eigenen Region durchgeführt. Mehr Aktivitäten im Grätzl und ein stärkeres lokales Miteinander tragen dazu bei Distanzen für Freizeitwege zu reduzieren, eine Reduzierung der Distanzen spart in der Folge Pkw-km, Treibstoff und CO₂ ein. Die Angebote lokaler Betriebe – wie z.B. Geschäfte und Gastronomiebetriebe – werden aufgrund ihres Auftritts in digitalen Nachbarschaftsplattformen verstärkt genutzt, dadurch entfallen längere Anfahrtswege für Einkäufe oder Restaurantbesuche. Wenn sich Gleichgesinnte im eigenen Grätzl finden, fällt auch die Bildung von Fahrgemeinschaften im Freizeitverkehr leichter. Dies erhöht den Besetzungsgrad von Autos und spart wieder Treibstoff und CO₂. Weitergedacht könnten sich Fahrgemeinschaften für Arbeitswege bilden und als Mitfahrbörse über digitale Nachbarschaftsplattformen organisiert werden. Digitale Plattformen sind auch ein geeignetes Medium, um Bewusstseinsbildung für Klimaschutzthemen zu betreiben. Informationen, wie z.B. bewusster Einkauf oder nachhaltiges Mobilitätsverhalten lassen sich über diese Plattformen sehr schnell verbreiten. Durch das Ausborgen, Verschenken oder Verkaufen von diversen Gegenständen in der Nachbarschaft werden Ressourcen gespart, da der Kauf neuer Produkte entfällt. Neben dem Verschenken von Gegenständen werden auch nicht mehr verbrauchte, aber noch einwandfreie Lebensmittel über Plattformen beworben (beispielsweise über die Initiative „Fair-Teiler“). Auch die Errichtung und Organisation von Gemeinschaftsgärten wird zunehmend über Kommunikationsmedien koordiniert. Gemeinschaftsgärten erhöhen den Aufenthalt im Umfeld und reduzieren somit Autofahrten „ins Grüne“. Durch den Eigenanbau von Obst und Gemüse werden Transportwege reduziert. Speziell im dichtverbautem Stadtgebiet gewinnen kühlende Effekte durch Bepflanzungen immer mehr an Bedeutung und leisten auch einen Beitrag gegen die durch Städte bedingte Bodenversiegelung. Zusätzlich fördern sie die Bewusstseins- und Umweltbildung vor Ort und verdeutlichen welche Alternativen es für die Nutzung des öffentlichen Raumes und im Umgang mit Lebensmitteln gibt.

Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Digitalisierung und realen Nachbarschaftswelten?

Durch digitale Plattformen können unterschiedliche Formen der nachbarschaftlichen Beziehung generiert werden, die Funktionsweisen und Tiefen der nachbarschaftlichen Vernetzung sind dabei jedoch sehr unterschiedlich gestalten. Während sich manche Interaktionen auf Nachbarschaftsplattformen primär auf der virtuellen Ebene abspielen und die daraus ergebenden realen Begegnungen eher flüchtiger Natur sind (z.B. durch das kurze Ausleihen von Gegenständen), können durch diese auch regelmäßige Treffen bis hin zu realen Beziehungen wie Freundschaften entstehen. Mit Hilfe digitaler Medien vergrößert sich der Kommunikationsradius in der Nachbarschaft und somit auch die Möglichkeit zur Vernetzung. Informationen können schnell verbreitet, Interaktionen und das Zusammenleben gefördert, die Identifikation mit dem eigenen

Stadtteil erhöht und Partizipation ermöglicht werden. Da Plattformen aber in unterschiedlichem Maße von Personen aktiv oder passiv genutzt werden, benötigt es sogenannte „Kümmerner“ – also Personen, die sich engagieren und Kommunikationen und Aktivitäten in der Nachbarschaft am Laufenden halten. Wie aus der Literatur und den Interviews hervorgeht, vernetzen sich UserInnen primär mit „Gleichgesinnten“, die über ähnliche Interessen verfügen und sich bei Bedarf gegenseitig unterstützen. Jedoch besteht zudem die Möglichkeit, dass durch Nachbarschaftsplattformen auch milieuübergreifende Kontakte zwischen Menschen und damit eine Stärkung von brückenbildendem Sozialkapital gefördert wird (Schreiber und Göppert, 2018)¹.

Mit Hilfe von Plattformen und dem damit verbundenen Kennenlernen des Umfeldes und der darin lebenden Menschen, kann vor allem in einer großen Stadt wie Wien das „hinaus aus der eigenen Anonymität“ und die Orientierung im Raum gefördert werden. Wie die Literatur zeigt, sind virtuelle Räume und reale Nachbarschaften bereits eng miteinander verwoben, sodass eine isolierte Betrachtung dieser beiden Welten als nicht mehr sinnvoll erachtet wird. Informationen, welche sich auf den Plattformen befinden, beziehen sich auf die reale Nachbarschaft.

Zusammenfassung

Bei der Analyse wurden u. a. die Funktionen der einzelnen Plattformen näher analysiert. Diese erstrecken sich dabei von Ankündigungen (lokaler) Veranstaltungen, Anbieten unentgeltlicher Nachbarschaftshilfe, Hinweisen auf lokale Wirtschaft (v.a. Geschäfte und Gastronomiebetriebe) bis hin zur Nutzung als virtueller Marktplatz. Zudem wurden die Wechselwirkungen virtueller und realer Nachbarschaftswelten näher beleuchtet. Die Studienergebnisse legen nahe, dass mit Hilfe digitaler Nachbarschaftsplattformen eine vereinfachte Kommunikation in der Nachbarschaft, insbesondere auf kleinräumiger Stadtteilebene, gefördert werden kann. Zudem dienen sie als „Stimmungsanzeiger“ für die lokalen Bedürfnisse und Themen der Menschen. Damit die Kommunikation über solche Plattformen funktioniert und von Menschen angenommen wird, muss die Funktionalität an die jeweiligen Zielgruppen angepasst und nutzerInnenfreundlich gestaltet sein. Auch im Hinblick auf die Interaktion zwischen Nachbarschaft und dem städtischen Wohnbau fördern diese einen direkteren und transparenteren Diskurs in beide Richtungen und tragen zu einer Vernetzung von Neubauquartieren mit dem Wohnbestand bei. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass durch gut moderierte Plattformen die Hemmschwelle, mit NachbarInnen in Kontakt zu treten, gesenkt wird. Sie wirken sozialer Exklusion entgegen, leisten einen Beitrag zur Förderung der sozialen Nachhaltigkeit (als eine der 4 Säulen des öffentlich geförderten Wohnbaus) und unterstützen den Smart City und Sharing Economy Gedanken.

AutorInnen:

Mailin Gaupp-Berghausen
Wolfgang Neugebauer
Chien-Hui Hsiung
Arndt Münch
Erich Dallhammer

¹ Schreiber, F. und Göppert, H. (2018): Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung. Explorationsstudie zur Wirkung digitaler Medien mit lokalem Bezug auf sozialen Zusammenhalt und lokale Teilhabe in Quartieren. Berlin: adelphi.